

Ich und meine Stadt

Mein Winniza

Meine Stadt, mein schönes Winniza ... Keine Megapolis, keine Hauptstadt, aber grün, gemütlich, anziehend und unvergesslich. Ich sage: meine Stadt, obwohl ich nicht in der ukrainischen Stadt Winniza, sondern in einem 2000 km entfernten Dorf in Russland geboren wurde, wo meine Eltern, zwei junge Ärzte, nach der Uni gearbeitet haben. Ich bin aber in Winniza aufgewachsen, in die Schule gegangen, habe dort an der Uni studiert, 25 Jahre lang in einer städtischen Klinik gearbeitet und viel erlebt.

Die Geschichte der Stadt beginnt im 14. Jahrhundert, als Winniza am Ufer des Flusses Südlicher Bug gegründet wurde. In der Folge des Bürgerkrieges gehörte Winniza ab Sommer 1920 zur Ukrainischen Sowjetrepublik.



Winniza hat eine traurige Kriegsgeschichte. 1941 wurde die Stadt von deutschen Truppen erobert, und im September wurden schon die ersten 10.000 Juden umgebracht. Im April bei der zweiten großen Aktion wurden weitere 5.000 Juden ermordet, darunter waren auch meine Urgroßeltern. Meiner Oma gelang es, mit ihrer 15-jährigen Tochter, meiner Mutter, nach Usbekistan zu fliehen und so ihrer beider Leben zu retten. In der Stadt gab es drei Lager und ein Ghetto für die jüdische Zivilbevölkerung.

Acht Kilometer von Winniza entfernt wurde im Wald das Führerhauptquartier „Werwolf“ aufgebaut. Das Bunkerlager existierte vom Dezember 1941 bis April 1944 und wurde von der SS verwaltet. Dort war Hitlers Arbeitsstab. Deswegen stand die Stadt im besonderen Fokus der SS. Alle, die das Lager aufgebaut hatten (es waren hauptsächlich russische Gefangene), wurden nach dem Errichten des Lagers erschossen. Im März 1944 wurde Winniza von der Roten Armee befreit. Man zählte 74 jüdische Überlebende. (Zum Vergleich: 1939 gab es dort 33.150 Juden – 35% der Gesamtbevölkerung.)

Für die Ukraine ist Winniza mit knapp 400.000 Einwohnern eine relativ kleine Stadt, aber eine Bildungsstadt. Außer der staatlichen medizinischen Universität, die 1950 meine Eltern und später ich absolvierten, gibt es drei weitere Unis: die Landwirtschaftliche, die Nationale Polytechnische und die Handelswirtschaftsuniversität.



Meine „Alma Mater“, die in diesem Jahr ihr 100-jähriges Jubiläum feiert, trägt den Namen Nikolai Pirogov. Der berühmte russische Chirurg und Anatom, der 1810 in Winniza geboren wurde, war Mitbegründer der Kriegsfeldchirurgie und gehörte zu den ersten Ärzten in Europa, die Äther zur Narkose anwendeten.

Heute befinden sich auf einer Fläche von 16 Hektar das Nationalmuseum und die

Familienkirche Pirogovs, in der der einbalsamierte Körper des Arztes ruht.

Ein paar Worte verdient auch das staatliche akademische Theater Winniza. Meine Liebe zu Theater und Musik ist in seinen Wänden entstanden. Sogar während des Krieges hat das Theater nicht aufgehört, weltliche und ukrainische Klassik zu spielen. (Reichsminister Göring hat mit großer Begeisterung im Theater die Oper „Carmen“ angehört). Jeder Besuch des Theaters mit meinen Eltern war für mich ein Erlebnis.



Berühmte ukrainische Persönlichkeiten meiner Stadt wie zum Beispiel der Klassiker der ukrainischen Literatur, der Schriftsteller Michail

Kozübinskij, waren mir immer bekannt. Aber dass Natan Altman, der bekannte jüdisch-sowjetische Maler und Bühnenbildner, auch in Winniza geboren war, erfuhr ich erst vor kurzem, als ich das erste Mal seine wunderschönen Bilder gesehen und seine Biografie in der „Jüdischen Allgemeine“ gelesen habe.



Meine Stadt – das sind für mich nicht nur meine Lieblingsecken, nicht nur der Friedhof, den ich bei jedem Besuch besuche und wo meine Großeltern begraben sind, nicht nur der schöne Fluss, wo wir auf einem kleinen Schiff unseren Schulabschluss eine ganze Nacht gefeiert haben. Meine Stadt bedeutet für mich vor allem Menschen, mit denen ich nach wie vor tief verbunden bin, die sich freuen, wenn ich komme und die immer meine Freunde bleiben werden. In meiner Stadt muss ich kein Hotel zur Übernachtung aufsuchen, das würde meine Freunde beleidigen. Bei ihnen gibt es mein Lieblingsessen und vertrauliche Gespräche die ganze Nacht über. Dann kommen die Erinnerungen zurück, und ich bin von Gefühlen überwältigt.

Irina Mugerman
Fotos Wikipedia

Auf-gelesen

Ein alter Rabbi fragte einst seine Schüler, wie man die Stunde bestimmt, in der die Nacht endet und der Tag beginnt.

„Ist es, wenn man von weitem einen Hund von einem Schaf unterscheiden kann?“ fragte einer der Schüler. „Nein“, sagte der Rabbi.

„Ist es, wenn man von weitem einen Dattel- von einem Feigenbaum unterscheiden kann?“ fragte ein anderer. „Nein“, sagte der Rabbi.

„Aber was ist es dann?“ fragten die Schüler.

„Es ist dann, wenn du in das Gesicht irgendeines Menschen blicken kannst und deine Schwester oder deinen Bruder siehst. Bis dahin ist die Nacht noch bei uns.“

Aus dem Talmud